

Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O, Müdersdorfer Str. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.
Postfach-Konto der Hauptkassa 9367 Berlin.

Schriftleitung:

Berlin O, Müdersdorfer Straße 60.

Abonnements-Bestellungen, Anzeigen etc. sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Montag morgen 8 Uhr.

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 1,50 M. (ohne Postgeld), bei Zusendung unter Kreuzband 1,70 M.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Anzeigenpreis: die viergespaltene Petitzeile 40 Pfg.

Nummer 45.

Berlin, den 5. November 1911.

12. Jahrgang.

Kollegen, führt die Herbstagitation eifrig durch, und bereitet die Winteragitation vor.

Die Teuerung vor dem Reichstag.

Fast vier Sitzungstage hat der Reichstag sich mit der herrschenden Teuerung befaßt, die Debatte wurde alsdann vertagt. Ob sie noch einmal aufgenommen wird im alten Reichstag, ist fraglich, jedenfalls wird sich der neue zum mindesten mit Einzelheiten beschäftigen.

Das Resultat der Verhandlungen ist zunächst die Feststellung, daß tatsächlich eine starke Teuerung besteht, die von der breiten Masse des Volkes sehr drückend empfunden wird. Die starke Preissteigerung erstreckt sich jedoch nicht nur auf Produkte, bei denen von einer wirklichen Misperte geredet werden kann, sondern zeigt sich auch bei den meisten übrigen Produkten der Kolonialwarenbranche. Die Preissteigerung ist somit nicht allein in der schlechten Ernte zu suchen, sondern auch in anderen Ursachen. Als solche werden die Spekulation und das Hungersnotgeschrei der radikalen Großstadt- und insbesondere der sozialdemokratischen Parteipresse, angesehen.

Besonders gelagert ist die Frage der Fleischversorgung. Ein Mangel an Schlachtvieh hat sich bisher nicht gezeigt, die Preisbewegung im Vieheinfuhr ist teilweise niedriger, als im vorigen Jahre. Demgegenüber steht die Preissteigerung im Detailverkauf, die jedoch nicht allein auf die Mehger entfällt, sondern auch, vielleicht sogar zum größten Teil, auf den Zwischenhandel. Infolge des Mangels an Futtermitteln und der erhöhten Preise für diese, wird jedoch die Einschränkung des Viehstandes befürchtet, so daß ein Mangel an Schlachtvieh erst für spätere Zeit erwartet wird.

Einig sind sich wohl alle Parteien, daß gegen die Teuerung etwas geschehen muß, nur in den Mitteln gehen die Meinungen weit auseinander. Die Sozialdemokratie fordert radikale Aufhebung sämtlicher landwirtschaftlicher Schutzzölle, die freisinnige Volkspartei verlangt allmählichen Abbau derselben. Als sofortige Maßregel verlangen Zentrum, Nationalliberale, Freisinn und einige kleinere rechtsstehende Parteien die Aufhebung der Gemüsezölle, Zulassung der Einfuhr argentinischen Fleisches, auch vermehrte Zufuhr ausländischen Viehes, Zurückhaltung der Zölle für Mais und Futtergerste an die Viehzüchter, Reform der Einfuhrzölle. Die Konservativen erwarten davon keine Besserung.

Die Regierung weist auf ihre gegen die Teuerung ergriffenen Maßnahmen, Herabsetzung der Eisenbahnfrachten, Anweisungen an die Gemeinden zwecks Organisation gemeinschaftlichen Einkaufs und an die Landwirte zur Aufrechterhaltung ihres Viehbestandes, hin. Von den vorgeschlagenen Mitteln erwartet sie keine Besserung. Gemüse seien zu 93 Prozent zollfrei, die sieben Prozent könnten nicht in Frage kommen. Ueber die Einfuhr argentinischen Fleisches schweben noch Erhebungen. Von der Suspension der Futtermittelzölle erwartet sie ebenfalls nichts, da nur auf Mais und Futtergerste ein solcher ruht, die Misperte beim Mais jedoch kaum einen niedrigeren Preis erwarten lasse, der Futtergerstenzoll sei zu unbedeutend, als daß er von Einfluß auf die Viehhaltung sein könne. Die Frage der Einfuhrzölle hält der Reichstagsler für diskutabel. Die Reformvorschlüsse der verschiedenen bürgerlichen Parteien gipfeln darin, die Einfuhrzölle als solche bestehen zu lassen, da ihre Notwendigkeit anerkannt ist, sie aber nur für die Einfuhr von Brotgetreide und Futtermitteln auszustellen. Die Einfuhr von Kaffee und Petroleum für ausgeführtes Getreide soll wegfallen. Ferner der Vorzugstarif für auszuführendes Getreide. Damit kann man sich einverstanden erklären.

Die Erklärung der Regierung kann nicht befriedigen. Gewiß, das Gemüse ist zu 93 Prozent zollfrei, aber die sieben Prozent sind gerade die, die für die untere Volksschicht in Frage kommen: Weiß- und Wirsingbohnen. Von einer solchen Maßnahme würde insbesondere der Westen profitieren. Die Futtermittelzölle sollten den Verbrauchern zurückstattet werden, da es wohl richtig ist, was Abgeordneter Dr. Heim sagte, daß bei der enormen Steigerung unseres Viehbestandes auch die geringsten Schwankungen bei den Futtermitteln ihre Wirkung zum Ausdruck bringen. Insbesondere sollte mit einer vermehrten Fleisch- und Vieheinfuhr, selbstverständlich unter Beobachtung der sanitären Maßnahmen, eingegriffen werden.

Die Regierung begründet ihre Haltung damit, daß es hier um eine Prinzipienfrage handle. Den zollgegnerischen Parteien handle es sich nicht um die Herbeiführung einer Besserung der bestehenden Not durch Aufhebung einzelner Zölle, sondern um einen Angriff auf unser bewährtes Zollschutzhystem überhaupt. Ein Stein, aus diesem Gebäude herausgerissen, bedeute eine allmähliche Abwärtsbewegung desselben. Dazu könne sich die Regierung nicht herbeilassen, die Verantwortung gegenüber der Gesamtheit des Volkes

zwingt sie, diese Haltung einzunehmen. Zudem handle es sich nur um unbedeutende Vorschläge, von den Sozialdemokraten abgesehen, als daß diese eine wesentliche Besserung in der internationalen Teuerung herbeiführen könnten.

Gewiß war es der Regierung ein leichtes, die Wirkung unseres Schutzollsystems an Hand reichen Zahlenmaterials zu demonstrieren. Darüber besteht keine Meinungsverschiedenheit, daß Deutschland unter diesem System einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Aber wir stehen doch nun einmal unter außergewöhnlichen Verhältnissen, und diesen muß man Rechnung tragen. Das geht, ohne dem Prinzip etwas zu vergeben, da es sich eben nur um vorübergehende Maßnahmen handeln kann. Man muß von der Regierung erwarten, daß sie sich diesen Erwägungen nicht verschließt.

Im übrigen war die Debatte stark von den bevorstehenden Reichstagswahlen beeinflusst. Insbesondere tat sich die Sozialdemokratie darin hervor, was aber nicht hinderte, daß sie stellenweise nur mit fünf Mitgliedern im Sitzungssaal anwesend war. Allgemein fiel auf, daß die sozialdemokratischen Redner nur die Bauern (Junker), Regierung und Schutzoll für die Teuerung verantwortlich machten, die Lebensmittelpekulanten, die Börsenjobber usw. aber vollständig ungehört ließen. Das ist zwar nichts Neues, aber immerhin bemerkenswert. Im übrigen haben die Verhandlungen doch Klarheit gebracht, die auf die ungerechte heutige Preisbewegung nicht ohne Einfluß bleiben wird.



Verschiebe nichts, mein säumig Herz,
Auf eine bessere Zeit,
Auf Zeitverlust folgt Reu' und Schmerz,
Auf Trägheit Traurigkeit.



Heimatliche Arbeiterkurse.

Die soziale Arbeit ist der Nerv der Moderne; der positiv schaffenden. Der die beherrschenden Kräfte des Lebens auf die einzelnen Zweige der Menschheitsreihe ausströmt; den Keimen die Säfte zuführt und dem kranken Fruchtanfaß, dem offenkundigen Streben nach besseren Daseinsmöglichkeiten, die Entwicklungsfähigkeit verbürgt. Ein ungemein lebendiger Nerv! Und in seinem Blute pulsiert auch die soziale Studentenarbeit, die neuerdings in den heimatischen Arbeiterkursen ihren Ausdruck findet. Heimatliche Arbeiterkurse! Was sollen sie darstellen? Welche Persönlichkeiten kommen für sie in Frage? Was sollen sie bezwecken?

Der Ausgleich der bestehenden Klaffen gegenüber und der Austausch der Erfahrungen und Anschauungen von hüten und drüben sind das Erdreich, in denen alle soziale Studentenarbeit wurzelt. Auf diesem Boden stehen denn auch die heimatischen Arbeiterkurse; sie sollen einmal die Vermittlung zwischen Student und Arbeiter anbahnen und bewerkstelligen, den Kontakt zwischen Geisteskraft und körperlicher Schaffensarbeit herstellen; dann aber auch die Früchte der höheren Bildung des einen dem andern zugänglich machen. Wenn der Student am Semesterabschluss in die Heimat zurückkehrt, wenn er für lange Wochen das Buch der Wissenschaften geschlossen, dann schaut ihm das Leben, das schaffende, treibende Leben erst mit großem, offenem Auge entgegen. Da soll er hineinblicken, das Schöne schauen, das Nützliche erkennen und Anregung finden, das Fehlende zu ersetzen. Die heimatischen Arbeiterkurse bieten ihm einen gangbaren Weg; einen Weg, der ein Ziel hat und nicht endlos ist. Durch zehn Wochen Hinzuhören im Herbst; an Ostern die halbe Frist. Und der Arbeiter, der sich ständig in diesem großen, offenen Auge des Lebens spiegelt, der in seiner unergründlichen Tiefe immer neue Bahnen entdeckt, denen sein wirtschaftlicher und kultureller Aufstieg folgen muß — er erkennt mit Genugtuung den Pfad, der ihn in den einzelnen Übungsstunden der Kurse vorgezeichnet wird. Und geht ihn gerne! Das Leben, das er lebt, und die Zeit, der er dient, sie weisen es ihm ja; der Ernst der Stunde zwingt ihn dazu. Der Arbeiter des zwanzigsten Jahrhunderts hat erkannt, daß Hammer nicht und Säge, Meißel nicht und Messer allein die Tage schmieden. Daß die Faust nur dann die Besche in den Wall der Gemütskräfte schlägt, wenn die Standesbildung sie führt. Und da merkt er die Lücke, das Fehlende, daß die heimatischen Arbeiterkurse ersetzen sollen. Gewiß: was er in der Schule gelernt, in der Fortbildungsschule

erweitert und befestigt, das ist sein bleibendes Eigentum. Aber doch bloß in den grundlegenden Hauptsachen. Die Feinheiten, das eigentliche Kostbare und Nützliche, schließt der werktätigen Lebens rauhe Allgewalt gar bald. Auch der prächtigste Monumentalbau wird morsch, wenn er nicht weise unterhalten wird. So auch mit dem Wissen, das die Schule der Jugend gab. Das zunehmende Alter überwuchert es. Nun aber kommen die Studenten und mit ihnen die wissenschaftlichen Übungsstunden. Gewiß: keine erfahrenen Lehrer, keine geschulten Pädagogen, vor allem auch keine bezahlten, berufsmäßig wirkenden Kräfte. Dafür aber begeistert, entflammte vom guten Willen besetzt, Ganzes zu leisten; das Beste von ihrem Eigenen zu geben; bestrebt, mit jugendlichem Feuerifer mitzuhelfen an dem Bau der Brücke, die die Gegensätze der Massengesellschaft verbinden soll. Und der vernünftige Arbeiter merkt, daß es ehrlich gemeint; ergreift darum froh die gebotene Hand und lernt so fast unbewußt erkennen, daß mit dem Bezug einer Hochschule für den Studenten unserer Tage nicht unbedingt das Herabschauen auf die niederen Stände verbunden sein muß.

Was treibt man nun in den Kursen? Kann der junge Student dem gewiß oft älteren Arbeiter überhaupt etwas geben? Die bejahende Antwort liegt im Pensum der Kurse. Hier werden keine philosophischen Knäuel entwirrt, keine „schwierigen Fälle“ sezirt; hier wird praktische Arbeit betrieben: alles das, was des Tages Bron von uns verlangt, die einfache, darum aber gründliche Rüstung an Wissen erfordert. Heimatliche Arbeiterkurse heißen ja diese Veranstaltungen; darum vor allem Pflege der Muttersprache: deutsch schreiben. Und die wirtschaftliche Lage unserer Zeit, ihre vernünftige Beurteilung ist nichts anderes als ein gewaltiges Zahlenexempel mit vielen unbekannten Größen; das will auch vom einfachsten Arbeiter tagtäglich gelöst sein. Darum: Rechnen. Und weiter. Wer ist heute nicht einem Verbände angeschlossen! Die Führer schreiben, die Preisen laufen und liefern in ununterbrochener Reihenfolge dem Arbeiter sein geistiges Material: seine Aufklärung und Belehrung. Aber die Zeit ist ernst und ihre Probleme schwer. Schwer zu lösen, schwer zu erklären. Da muß manches Wort geschrieben, gedruckt werden, das selbst wieder der Erklärung bedarf. Darum: Fremdwörterklärung. Doch der Geist will mehr; darum Landeskunde, Gesehskunde, Heimatkunde u. dgl. mehr. Ist da nicht für jeden Studierenden, denkenden Arbeiter ein Teil, der ihn reizt, demnachst mitzumachen?

Und dann: die Frucht der heimatischen Arbeiterkurse ist für das Leben bestimmt; darum die Mittel, mit denen sie zur Reife gebracht werden, aus dem Leben! Der Student ist kein Schulmeister und der Arbeiter kein Abschübe. Was für die eigentliche Schule gut und wertvoll, paßt selbstverständlich nicht mehr für den Gereifteren. Und liegt ihm auch nicht! Dem Studenten noch weniger wie dem Arbeiter! Darum herrscht in den heimatischen Arbeiterkursen die praktische Unterweisung an Hand der realen Dinge, die der Tag uns bietet. Was sind nicht für prächtige Regenerempel aus den Verjährungsstatuten, den Lohnstatuten usw. zu entnehmen? wie schön läßt sich z. B. ein Fahrplan zur Aufklärung, Belehrung verwenden? Wie gerne werden die Arbeiter bei der Lektüre eines interessanten Theaterstückes des Dichters und Denkers größere Lebenserfahrung sich zu eigen machen? Vielleicht das selben Stückes, das man im Winter im Verein spielt!

Zuletzt noch eins. Die Kurse sind kostenlos. Sind Herzenssache der Veranstalter und darum wertvoller als bezahlter Dienst. Sind vor allem aber auch eine unschätzbare Stufe auf dem Weg zur Höhe des gegenseitigen Erkennens, des wechselseitigen Ausgleichs. Der Student lernt erkennen, daß in den arbeitenden Ständen immer noch die Wurzel der Volkskraft ruht. Und mit dieser Erkenntnis kommt die Wertschätzung der ertüchtigen gefunden Verstandeskraft. Eine Wertschätzung, die fürs ganze Leben vorhält und den Gesellschaftsfrieden garantiert. Der Arbeiter aber wird einsehen, daß Band und Mühe sich nicht über Schurzfell und Mittel erheben dürfen, daß alle, die im Staube gehen, der Arbeit das auf ihren Schultern tragen und daß sich darum auch alle ein Stückchen in dem gemeinsamen Kampfe um des Lebens Not. Mögen darum recht viele Arbeiter auch in den kommenden Monaten an den heimatischen Arbeiterkursen teilnehmen; mögen die Kurse selbst manchen festen Bund der Mänter der Kraft, der Arbeit und des werktätigen Vollbringens mit den Jüngern der geistigen Betätigung hervorbringen! Schneidert

umzulügen. Der Vorstand der Klasse erteilt eine öffentliche Erklärung, daß der Prozeß ein ganz falsches Bild der Zustände in der Krankenkasse ergeben habe und daß in einem neuen Prozeß die reine Wahrheit gerichtlich festgestellt werden solle. Von dem hier angekündigten Prozeß hört man jedoch nichts, trotzdem von offizieller Seite abtschlich neue Handhaben für eine Anklage geboten wurden. Ebenso ist es in der sozialdemokratischen Düsseldorf Volkszeitung auffallend stille geworden. Über etwas anderes hat sich inzwischen ereignet. Infolge des Prozesses hat sich die Aufsichtsbekörde mit der Düsseldorf Musterklasse — so wurde sie von der sozialdemokratischen Rheinischen Zeitung in Köln noch nach dem Prozeß bezeichnet — etwas näher befaßt. Und Mitte Oktober ist der Geschäftsführer Leysler, Obergenosse und Inhaber der Konzeption des Düsseldorf sozialdemokratischen Volkshauses, ohne Kündigung entlassen worden. Der rote Krankenkassenpomp in Düsseldorf scheint mithin in Wirklichkeit noch schlimmer zu sein, wie durch den Prozeß bekannt geworden ist.

Wann ist's der roten Presse recht zu machen? Der Leipziger Arbeitgeberverband f. d. B. erteilt folgendes Zirkular an seine Mitglieder:

Verband der Bauarbeitgeber für Leipzig und Umgegend. Leipzig, 12. Okt. 1911.

An die geehrten Mitglieder!

Nach dem Tarifvertrag beträgt die Arbeitszeit vom Montag, 10. Oktober, bis Freitag, 3. November, 8 1/2 Stunden.

Beginn früh 7 Uhr, Feierabend 5 Uhr, ohne Vesperpause.

Die Arbeitszeit für die übrigen Wintermonate ist aus § 2 des Vertrages zu ersehen.

Wir empfehlen wiederholt, jedem Polier einen Tarifvertrag einzuhändigen und ihm die genaueste Beachtung der Vertragsbestimmungen zur Pflicht zu machen, damit nicht den Arbeitgebern fortgesetzt Grund zu Beschwerden gegeben wird.

Die Verträge werden vom Geschäftssamt in jeder beliebigen Anzahl abgegeben, es sind auch solche in Plakatform zum Aushang in den Bauhuden vorrätig.

Der Vorstand. Enke, Vors.

Statt dieses Streben anzuerkennen, ordelt die „Leipziger Volkszeitung“ von „Eingefändnis“ des „Oberscharmachers Enke“, von „weiterkrägen“ der „alten Scharmachers“ usw. Recht zu machen ist dieser Sorte Presse wirklich nichts — solange es nicht ihrem politischen Agitationsbedürfnis entspricht.

Eine Lohnbewegung in der Ziegelindustrie. Der Zentralverband christlicher Keram- und Steinarbeiter und der Gewerksverein der Ziegler in Witten haben gemeinsam an die Ziegeleibesitzer sowie an die beschriebenen Organisationen der Ziegelindustrie die Wünsche der Zieglerarbeiter auf eine 12prozentige Lohnerhöhung, 14tägige Kündigungsfrist und 14tägige Lohnzahlung eingereicht. Die Löhne der Ziegeleiarbeiter schwanken zwischen 700 und 950 M pro Jahr bei 12stündiger Arbeitszeit. Beschriebene Ziegeleibesitzer haben die Berechtigung der Arbeiterwünsche in Zuschriften an die beteiligten Arbeitgeberverbände anerkannt. Der Verband der Rheinisch-Westfälischen Ziegeleibesitzer hat eine Prüfung der Forderungen in Aussicht gestellt und will erst noch seine Mitglieder hören. Auch in einer Vorstands- und Ausschußsitzung des Zentralverbandes deutscher Tonindustrieller zeigte man sich bereit, in eine Prüfung der Angelegenheit einzutreten.

Nunmehr tritt aber die Fachpresse der Ziegelindustrie, allen voran die „Tonindustrie-Zeitung“, den Wünschen der Arbeiter und namentlich auch der Organisationen mit einer Schärfe und Leidenschaftlichkeit entgegen, die geradezu aufreizend wirken muß. Unter der Überschrift „25 Prozent Lohnerhöhung“ wird in den Kreisen der Ziegeleibesitzer der Wunsch erweckt, als ob die Arbeiter 25 Prozent Lohnerhöhung verlangt hätten. Auch der sozialdemokratische Fabrikarbeiter-Verband, bzw. dessen Organ, der „Proletarier“, sucht in seiner Nr. 42 die Ziegeleibesitzer gegen die Arbeiter stark zu machen. Die Ziegeleiarbeiter wären noch in zu geringer Anzahl organisiert, die beiden (nicht sozialdemokratischen) Verbände hätten kein Geld, die Bewegung zu führen u. a. m. Eine neue „Arbeiter“-Organisation, dieser sozialdemokratische Fabrikarbeiter-Verband. Sowohl das Unternehmerorgan, die „Tonindustrie-Zeitung“, wie auch der sozial-

haften Kreise der Bürger dieser Stadt, so sie uns stets erwiesen, dieselbe (nämlich die Stadt) vor allen anderen zu erhöhen, und verfügen somit Kraft unserer kaiserlichen Würde, auf Beirat unserer Fürsten: daß sie frei sein soll von allen Zöllen, welche die Bürger derselben bisher zu geben gehalten waren, namentlich entheben wir sie des Bannpennings (Strafgelder) und jenes, den man den Schappennig (Vermögenssteuer) zu nennen pflegte, so wie auch des Pfeffers (Pfeffer wurde als Zoll gegeben), der von ihren Schiffen genommen wurde. Wir wollen ferner, daß keiner unserer Bürger genötigt werden könne, außerhalb der Stadt sich einem Vogt oder Gericht zu stellen, noch von irgend einer außerhalb der Stadt bestehenden Schatzung in bezug auf sein Vermögen unterworfen werden könne. Ferner wollen wir, daß fürderhin kein Antmann, oder sonst eines Herrn Vorkäufer, in seines Herrn Namen oder Dienst von einem Brotdäcker, Metzger oder sonst jemand, weiß Handwerks er sei, sich unterstehe, etwas abzufordern, oder gegen den Willen der Besitzer zu nehmen. Auch soll kein Antmann Wein, welchen man gewöhnlich Bannwein (die kaiserlichen Beamten hatten bis dahin das Recht, an bestimmten Tagen wie Jahrmärkten usw. Wein auszuschenken) nennt, verkaufen, noch irgend eines Bürgers Schiff, wider dessen Willen, zur Ausführung ihm aufgetragener Dienste seines Herrn wegnehmen und gebrauchen. Wir gebieten ferner, daß von keinem Bürger, der sein Eigentum auf seinen eigenen oder begleiteten Schiffen fährt, irgend etwas abgefordert oder abgenommen werde. Auch soll keine Macht die Münzen verringern oder leichten, außer daß die Bürgererschaft ihre Genehmigung dazu gegeben habe. Es soll von ihnen Niemand im ganzen Bistum, noch sonst in Orten, die zum Reich gehören, Zölle, und zwar solche einfordern, die ausschließlich zum Nutzen des Kaisers gehören. Der Haus und Hof über Jahr und Tag besitzen ohne Anrede, der soll Niemand darüber Rede und Antwort zu stehen schuldig sein. Eine Maßgabe, die in der Stadt ist abhängig gemacht worden, soll weder der Bischof noch sonst eine Macht außerhalb der Mauern zu ziehen berechtigt sein.

Mit diesen „Gnadenbriefen“, die noch andere Freiheiten zugestanden, war, wenigstens in Speyer, die Hörigkeit für alle Einwohner beseitigt und die Selbstverwaltung der Stadt hergestellt. Es dauerte aber noch ziemlich lange, ehe auch anderen Städten gleiche Zugeständnisse gemacht wurden; Straßburg z. B. erhielt als zweite Stadt im Jahre 1120 die gleichen Rechte, Worms im Jahre 1180. In vielen anderen Städten wurde aber die Abhängigkeit der Einwohner von den Territorialherren erst im 13. und 14. Jahrhundert aufgehoben.

Albin Michel, Berlin.

demokratische Fabrikarbeiter-Verband schenken dasselbe Ziel zu verfolgen, eine friedliche, beide Teile befriedigende Verständigung in der Ziegelindustrie zu hinterstreben.

Tabakarbeiter-Aussperrung in Weiskalen. Im Minden-Nabensbergerlande sind seit zwei Wochen die organisierten Tabakarbeiter ausgesperrt. Betroffen sind 1520 christliche und 6580 sozialdemokratische Mitglieder, zusammen also 8100 Arbeiter. Bemerkenswert ist, daß der Westfälische Zigarrenfabrikanten-Verband die Aussperrung über alle Organisationen verhängt ohne Rücksicht, welche Organisationen an dem Streik, der zur Aussperrung führte, beteiligt waren. Ein Beweis, daß es sich viel mehr um eine Angriffsmaßregel der Unternehmer handelt, als um eine Abwehr. Verhandlungen, die geführt worden sind, haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Der sozialdemokratische Stüttenverband hat seinen Anschluß an den sozialdemokratischen Bauarbeiterverband beschloffen. Die vorgenommene Abstimmung ergab 5499 für und 3193 Stimmen gegen den Anschluß. Nunmehr wird der Schwabbeltsche Christlich-Obenthal bald seinen Maulkorb haben.

„Sitz Berlin“ ist am flennen. Zu unserem Artikel „Neues vom „Sitz Berlin“ schreibt der „Arbeiter“, die „Baugewerkschaft“, verschwendet in seiner letzten Nr. 43 in zwei langen, gesperrt gedruckten Kolonnen seinen bisshigen Witz, um gegen den katholischen Arbeiterverband anzukämpfen. Beleidigende Ausdrücke gegen die Leiter des katholischen Arbeiterverbandes sowie gegen den Diözesanpräses der katholischen Jugendvereine der Diözese Breslau wechseln unter der Überschrift: „Neues vom Sitz Berlin“ ab mit den schon längst bekannten, oft widerlegten und darum nicht mehr neuen u. wahren Behauptungen und Angriffen gegen den Arbeiterverband selbst. Wir gehen natürlich nicht auf diese Angriffe ein; uns genügt es, auf diese traurige Art der Verteidigung einer Sache, wie das durch die „Baugewerkschaft“ geschieht, hinzuweisen zu haben.

So freist man gegenüber begangenen Nichtsnutzigkeiten und haltlosen Behauptungen, spielt abendrein sogar noch den Beleidigten. Damit kommt „Sitz Berlin“ bei uns nicht durch. Was schreiben wir? Nachdem wir das Ekeld, in dem sich die Sachabteilungen befinden, gekennzeichnet, und den Kampf, den „Sitz Berlin“ gegen die christlichen Gewerkschaften führt, hieß es:

„Auch vor ärgeren Verunglimpfungen schreckt man nicht zurück. So redete nach dem Protokoll vom diesjährigen Delegiertentag (Seite 8) vom „Sitz Berlin“ Herr H. Journelle von den „vereinigten christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften“. Daß das eine wiserliche Unwahrheit ist, stellen wir hiermit fest. Herr Windolph, der Gehilfe des Herrn Journelle, konstruierte sich verlossenes Jahr in seinem Buch „Das Christentum der christlichen Gewerkschaften“ ein interkonfessionelles Christentum zusammen und erklärte dazu: „Wer mit christlichen Gewerkschaftsreisen und mit Freunden und Gönnern dieser Bewegung Fühlung hat, wird wissen, daß die Idee eines solchen interkonfessionellen Christentums auch in katholischen Kreisen vertreten wird.“ (S. 37) Wir bemerken dazu: „Herrn Windolph wird der Beweis für diese Behauptung nicht erpart bleiben, wir verlangen unter allen Umständen die Angabe von Namen. Wir wollen Klarheit, ob es sich um eine beweislose Verdächtigung, also um eine Verleumdung handelt, oder ob das auf Wahrheit beruht.“ Herr Windolph ist die Antwort schuldig geblieben, er hat seine Behauptung, die nichts als eine Verleumdung ist, noch nicht einmal zu beweisen verjucht. Das man ihm freilich schwerer fallen, als wenn er seinen Nachfolger im R. N. B. zu Wodum auf seine Äußerungen hin übermachen läßt.

In ähnlichen Bahnen bewegen sich die Äußerungen des Präses der katholischen Junglingsvereine für die Diözese Breslau, Herrn Kuratus Baron, der laut obengenannten Protokolls (S. 131) die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften hinsichtlich der jugendlichen Arbeiter behandelte und dann urteilte: „Die christlichen Gewerkschaften werden vielmehr, da sie in der praktischen Behandlung des Arbeitsverhältnisses mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften auf demselben Boden stehen, und da sie auf wirtschaftlichem Gebiete, wie ja die Erfahrung genügend gelehrt hat, Kampfgewissen der Sozialdemokratie sind, für die jugendlichen katholischen Arbeiter allmählich eine Brücke zur sozialdemokratischen Gewerkschaft bilden.“ Natürlich wird das in Sperrdruck und das Wort „Brücke“ sogar in Fettdruck hervorgehoben.

Das hatte „Sitz Berlin“ zu beweisen. Und weil wir von vornherein wußten, daß er auf solche Art über seine haltlosen Behauptungen und Unwahrheiten, Verleumdungen und Beleidigungen hinwegzukommen würde, haben wir die Fassung so gewählt, daß er, will er diese Dinge nicht auf sich sitzen lassen, den Weg zum Gericht wählen kann. Wenn er Lust dazu hat, kann er sich also seine „Beleidigte“ Ehre wieder reparieren lassen. Wir betonen hier ausdrücklich, daß wir das wünschen. Gegen solche Nichtsnutzigkeiten und haltlose Verdächtigungen gibt es keine andere Abwehr.

Für die Wahlklasse der sozialdemokratischen Partei in Leipzig bewilligte eine am 23. Oktober stattgefundene Versammlung des „freien“ Bauarbeiterverbandes 3000 Mark. (Leipziger Volkszeitung Nr. 251.) Der Antrag dazu war vom Vorstand gestellt.

Wirtschaftliche Bewegung.

Gesperrt sind: Düsseldorf, die Firma Jansen für Zimmerer, Berlin (Dachdecker) die Firma Althaus, Adersbr., Offen (Fliesenleger) Sperre über die Essener Baumaterialien, Berrichsberg-Gesellschaft Lange u. Comp., Elm, für Plattenleger die Zwischeneister Gesellen, Löttinghausen (Streik der Maurer und Baubildarbeiter), Kitzbühel, Straß (Sperre über den dortigen Kircheneubau), Quicksburg, Fliesenleger (Sperre über den Zwischeneister Krüskel), Gollantsch (Sperre über Patwlich) wegen Mißregelung. **Wilhelmshaven** (Sperre über Neubauten der Firma Holzmann & Co.). Zugzug ist fernzuhalten.

Achtung! Fliesenleger. **Achtung! Dortmunder.** Die Zwischeneister Bienthal-Dortmund, Sommerstein-Sombrod-Darop, Kreuzkamp-Werlände und Johann Reim-Dortmund (früherer Dortmunder der Poststelle Dortmund des freien Fliesenlegerverbandes) sind für alle Fliesenleger gesperrt. Arbeit wird den Kollegen auf dem Bureau, Westerblickstraße Nr. 64, nachgewiesen.

Bezirk Bochum.

Samstag, 11. Okt. Für die hiesigen Plattenleger ist ein Tarif für das Vohlgelbiet Hamm abgeschlossen worden. Den im vorigen Jahre abgeschloffenen Tarif erlauben die Hammer Platten-geschäfte nicht an. Es mußte daher ein neuer Tarifentwurf aufgestellt werden. Derselbe lehnt sich dem Dortmund-Tarif an. In den Verhandlungen waren die Herren anfangs nicht zu bewegen. Erst als der Vorsitzende des Essener Untergewerks-

Herr Nally, die Parteien zu einer Aussprache einlud, erst blüht nur 2 Firmen. Es wurde da ein Einverständnis sofort erzielt, daß wieder ein Tarif abgeschlossen werden sollte. In einer späteren Sitzung wurde der Entwurf anerkannt und später unter-schrieben. Es wurde gemeinsam mit dem deutschen Bauarbeiter-Verband gehandelt. In einer Sitzung wurde beschloffen, alle Plattenfirmen um Tarifanerkennung zu ersuchen. Mit die- ser Aktion wurde der Kollege Blicher betraut. Die Firma J. u. Th. Seymann lehnte hochmütig die Anerkennung ab mit der Motivierung, ihre Leute seien nicht organisiert. Die Firma ist im Arbeit-geberverband. Erst als die Sperre beschloffen war und der Kollege, der dort die Plattenarbeiten ausführte, die Kündigung einreichte, da bequante sich die Firma, zu unterschreiben. Zweck- los ist für die hiesigen Kollegen im Plattenlegergewerbe ihr und unlieberes Verhältnis. Mögen die Kollegen nun auch darauf die Kollegen selbst. Gerade die Plattenleger müssen in dieser- ober, welche zu Plattenarbeiten befohlen werden, ersuchen wir dringend, sich streng an den neuen abgeschloffenen Plattenlegers- tarif zu halten, eventuell sich einen Tarif zu verschaffen. Diese sind auf der Geschäftsstelle zu haben. Mögen die Kollegen nun- mehr den Tarif schämen und der Organisation, der sie denselben verdanken, treu bleiben und die Pflicht der Agitation nicht ver- gessen.

Bezirk Hannover.

Wilhelmshaven. Die Welffirma Holzmann u. Comp., die in allen Gauen Deutschlands Tiefbauarbeiten ausführt, ist wohl ebenso weltbekannt wegen ihrer wiederholten Versuche, die Löhne zu drücken. Genannte Firma führt hier am Orte für den Bistum seit mehreren Jahren umfangreiche Wasserarbeiten aus. Da dieselbe ihr Hauptaugenmerk darauf richtet, ihren Aktionären möglichst hohe Dividenden zu sichern, so glaubt dieselbe, die hier am Orte bestehenden Verträge zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht einhalten zu brauchen, indem sie die Zuschläge für Wasserarbeiten und Ueberstunden nicht zahlt. Mit Hilfe unorganisirter Arbeiter, welche bei der Firma Holzmann in hoher Beliebtheit stehen, glaubt dieselbe die Tarifverträge nicht einhalten zu brauchen. Nachdem wiederholt die Bau- delegierten in einmühtig entlassen worden waren, legten am 15. Oktober die Maurer die Arbeit nieder. Ihnen folgten noch am selben Tage die Arbeiter, so daß der ganze Betrieb ruht. Zur Frage kamen etwa 300 Maurer und Arbeiter. Trotzdem die Ar- beit bereits schon eine Woche ruht, zeigt sich die Firma zu keiner- lei Verhandlungen bereit, sucht vielmehr durch Streikbrecher- agieren Arbeitswillige herbeizuschaffen. Hoffentlich finden sich anderswo keine Arbeiter, welche es mit ihrer Arbeiterschaft ver- einbaren können, bei einer Firma, welche keine Arbeiterrechte kennt, den Vorausreißer zu spielen. Unsererseits sind 16 Kollegen an dem Streik beteiligt. Hoffentlich sieht die Firma Holzmann bald ein, daß sich die Arbeiter das, was sie durch lange, opferreiche Kämpfe erungen haben, nicht durch Herrendünkel mit Füßen treten lassen. Daß letzteres nicht geschieht, dafür wird die Wachsamkeit der Kollegen Sorge tragen. Zugzug ist also nach hier zu vermeiden.

Verbandsnachrichten.

(Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fach- organs. Nur kurze Mitteilungen können noch Montags- morgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Wir machen die Kollegen in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 5. November, der sechsunddreißigste Wochen- beitrags fällig ist.

Bezirk Breslau. Der Bezirksvorstand hatte für den Monat Oktober für etwa 50 Orte Versammlungen angesetzt. Die Versammlungen wurden abgehalten von den Kollegen Pfeiffer, Krupla, Gottschalk, Krenner und Weiz. Ueberall wurde das Thema behandelt: Wo stehen wir in der deutschen Arbeiter- bewegung und unsere zukünftigen Aufgaben. Die Versamm- lungen waren an den meisten Orten ziemlich gut besucht und wurden die Vorträge von den Mitgliedern mit großem Interesse entgegengenommen. Hoffentlich haben die Versammlungen dazu beigetragen, um den Mitgliedern neue Anregungen zu weiterer Verarbeitung zu geben. Die Versammlungen dienen gleich- zeitig als Einleitung in die Herbst- und Winteragitation. Mögen sich daher die Kollegen allenthalben eifrig an derselben betei- ligen und das Gehörte in die Tat umsetzen.

Zimmerer.

Düsseldorf. Am Sonnabend, den 21. Oktober, fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Die gut besuchte Ver- sammlung entschied sich zur Wahl eines gänzlich neuen Vor- standes für das kommende Geschäftsjahr, aus welcher hervor- ging als 1. Vorz. Koll. Joh. Demmer, als 2. Koll. Berker, als 1. Schriftführer Koll. Joh. Reimer, als 2. Koll. Fröhlich; ferner wurden die Koll. Becker und Fröhlich in den Verwaltungsa- genden-Ausschuß, Koll. Trappen in das Kartell gewählt. Koll. Kaffelner referierte dann über die Pflichten eines Vorstandes und sprach die Hoffnung aus, daß der neue Vorstand sich seiner Pflicht voll und ganz bewußt sein möge, damit unsere Zim- mererzunftstelle auch hier immer mehr Boden gewinne. Auf das Gelingen des letzteren brachte der Vorsitzende am Schluß ein Hoch aus, welches begeistert aufgenommen wurde.

Stückhause.

Offen. Samstag, den 21. Oktober, tagte im Verbandslokal eine außerordentlich gut besuchte Mitgliederversammlung. Der Erledigung harren folgende Punkte: 1. Geschäftliches, 2. Ber- richt von der S. Generalversammlung in München, 3. Vortrag des Kollegen Kirchner, 4. Berichtenes. Nach Abwicklung in- terner Angelegenheiten sowie Aufnahmen bzw. Austritte in unsere Organisation erstattete der erste Vorsitzende Kollege Gudes in ausführlicher Weise Bericht von der Generalversammlung. In der sich anschließenden Debatte zeigten sich sämtliche Dis- kussionsredner sowie die ganze Versammlung weitgehend geneig, den Beschloffen der Generalversammlung ihre volle Unterstützung zu leisten. Kollege Kirchner referierte über das Thema: Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiterkraft und ist dasselbe verbesserungsbedürftig? Die Materie wurde vom Referenten in großzügiger Weise den Mitgliedern veranschaulicht. Er be- leuchtete den Werdegang der diesbezüglicher gesetzlicher Bestim- mungen und die verzweifeltsten Auslegungen der Unternehmer, die sich fortwährend bemühen, um das Koalitionsrecht der Ar- beiter einzukümmern. Weiter illustrierte der Referent an Hand der verschiednen Gesetzesparagrafen den Standpunkt, welchen einzelne Rechtsbehörden zumungunsten der Arbeiterkraft einzu- nehmen pflegen, und zugunsten der Unternehmer andererseits einzunehmen pflegen, so daß das Wortchen „Kollektivität“ gar oft nicht ganz zu Unrecht geprägt ist. Seine ferwornen Ausführungen gipfelten darin, daß ein jeder Gewerkschaftler bei dem weiteren Ausbau unserer Organisation seinen Mann stellen müsse, solle selbste in der Zukunft in einem noch weit größeren Maßstab aktionsfähig sein als bisher. Wie eine ~~Stärke~~ Stärke nur mit einem geschulten Truppenmaterial mit Erfolg zu schlagen sei, so seien auch Lohnkämpfe nur mit wohlgeschulten und ~~disziplinierteren~~ disziplinierten Ge- werkschaftlern von Erfolg gekrönt. Er riefete in ~~den~~ den ~~Stimmen~~ Stimmen an alle Anwesenden einen zu Herzen gehenden Appell, sich mehr wie bisher in den Dienst der guten Sache zu stellen und immer mitzuarbeiten. Der Referent fand ~~den~~ den ~~Widerstand~~ Widerstand, und versprachen die Mitglieder, ihr ganzes Können und

